

462 Aachtal - Hudelmoos

Korridorart: **D**

Korridorartyp: Wild, feucht

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Amriswil, Egnach, Salmsach

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Pfeifengraswiese

Leitarten und -lebensräume:

Erdkröte
Gartenrotschwanz
Grünspecht
Reh

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streuflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende**
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der wegfreien Waldränder und entlang der Ufergehölze bzw. der Ufer des Hegi-, Wiiler- und Amensbergbach, um das Klegelmoos und in Kombination mit Hochstamm-Feldobstbäumen (Typ 8), wobei sich sonnenexponierte Flächen besser eignen als schattige.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

entlang der Fliessgewässer, sehr gut geeignet: Hegibach

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstamm-Feldobstbäumen bzw. besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu Obstgärten, Einzelbäumen und extensiv genutzten Wiesen. oder entlang von besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf vernässten Flächen entlang der Bäche, auf und um bestehende Feuchtgebiete und in ehemaligen Feuchtgebieten.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe bestehender Obstbäume, so dass Streuobstwiesen entstehen und in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.

Dazu ist es besonders wichtig, zwischen Wisetaal und Hemmerswil keine umzäunten Fruchtkulturen anzulegen, so dass der passierbare Bereich erhalten bleibt.

In Obstgärten auch Nistkästen für Gartenrotschwänze aufhängen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen. In der Nähe von Wiesen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölze.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: von Waldrändern in die Wiesen und Felder wegziehend.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede extensiv genutzte Wiese im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* charakteristischer entwickeln kann (Klegelmoos). Zudem vergrössert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Ebenso profitieren die Erdkröten, die sich im Klegelmoos fortpflanzen.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen.

Gartenrotschwänze haben einen etwas breiteren Speisezettel. Doch auch sie finden in extensiv genutzten, eher lückigen Wiesen die Insekten und Kleintiere, die sie brauchen. Ideal für sie sind lockere Baumbestände in Kombination mit mageren und frisch gemähten Wiesen. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen entlang der Bäche sind in diesem Korridor eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche feuchte Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie den *Erdkröten* bei deren Ausbreitung und deren Wechsel von einem Feuchtgebiet ins andere.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 4Z

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Pfeifengraswiese* und *Erdkröten* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Erdkröten* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden

dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume wie z.B. Eichen unterstützen das Vorkommen von Grünspechten, da durch sie Wiesen erreichbar werden, die etwas weiter von Waldrändern und Obstgärten entfernt liegen.

Tümpel und Teiche fördern das Erdkrötenvorkommen und andere wasser- und feuchtigkeitsliebende Arten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung des Klegelmosses mit Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1.

Buntbrachen sind *Rehen* und anderem Wild zudem hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können. Feuchtigkeitsliebende Tiere finden in ihnen Deckung und höhere Luftfeuchtigkeit als in der Umgebung, was deren Wander- und Ausbreitungsverhalten unterstützt.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Gartenrotschwänze nutzen vor allem Hochstamm-Obstgärten. Sie bieten Gartenrotschwänzen kleine Insekten, Spinnen etc. als Nahrung. Gleichzeitig nutzt diese Vogelart allfällige Höhlen in Obst- und anderen Bäumen, bzw. in Nischen von Ökonomiegebäuden als Nistplätze. Die Bäume werden auch als Anstanzmöglichkeit für die Jagd auf Insekten genutzt.

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten und auf einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume oder Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleien

Weitere Einzelbäume und Alleien sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Säume wirken für *Grünspecht* und *Gartenrotschwanz* auf sehr ähnliche Weise, wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (siehe Typ 1). Hecken erlauben dem *Grünspecht* zudem weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte.

Für feuchtigkeitsliebende Arten wie den *Erdkröten* und den *Teichmolch* bieten die Säume Ausbreitungsmöglichkeiten, da hier die Feuchtigkeit höher ist als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Wald-Wiesen-Obstgarten-Mosaik. Verbindung der Kerngebiete Romanshorner Wald und Hudelmoos über zahlreiche kleine Waldgebiete.

Das Gebiet steigt von Norden gegen Süden an und quert dabei zunächst leichte Kuppen und Tälchen, um dann steiler zum Bilche anzusteigen, gleich wieder zum Hegibachtal abzufallen und weiters sehr steil zur Hochebene Hudelmoos zu führen (Moränenstufen, Entwässerungsrinne, Eisrandkomplex).

Vernetzungskorridor von überregionaler Bedeutung (TG 26) für Wildtiere gemäss Studie Vogelwarte Sempach 2001.

Im Vernetzungskorridor liegt das Feuchtgebiet bzw. Flachmoor Klegelmoos (Kerngebiet 369). Der Wald in der Umgebung des Feuchtgebietes weist die Vorrangfunktion "Biodiversität" auf. (Fläche mit erhöhter Biodiversität, regionaler Waldplan, RWP). Der Ostteil des Waldes Laamet bei Amriswil ist als Ruhezone bezeichnet (regionaler Waldplan, RWP).

Einige Obstgärten sind als Naturobjekte ausgeschieden.

Der Vernetzungskorridor liegt in seinem nördlichen Teil im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 153 Kulturlandschaft zwischen Aach und Wiler Bach, weiter südlich liegt er vollständig im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 118 Hudelmoos und Umgebung.

Integrierte Kerngebiete 369 Klegelmoos

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Siedlungsband zwischen Steinebrunn und Hemmerswil / Amriswil weist nur noch kleinen Lücken auf. Der Vernetzungskorridor wird von verschiedenen Barrieren gequert: Staatsstrasse Amriswil - Muolen, Staatsstrasse Amriswil - Arbon, Bahnlinie Amriswil - Romanshorn und Nebenstrasse Staatsstrasse Amriswil - Romanshorn.

Obstanlagen sind auf ihre Wilddurchlässigkeit zu prüfen. Dazu ist es besonders wichtig, zwischen Wisetaal und Hemmerswil keine umzäunten Fruchtkulturen anzulegen, so dass der passierbare Bereich erhalten bleibt.

Erwünschte Wirkung⁵⁸

Reh: Die Nord-Süd-Ausbreitungsachse für *Rehe* und anderes Wild muss erhalten bleiben.

Gartenrotschwanz: Diese Vogelart ist potentiell gefährdet. Allgemein haben ihre Bestände ein tiefes Niveau erreicht. Ein leichter Verbreitungs-Schwerpunkt zeigt sich im Oberthurgau. Sie ist ein Charaktervogel für lockere Baumbestände mit gutem Höhlenangebot und darunter liegender kurzrasiger oder lückiger Krautvegetation. Die Bestandesdichte soll sich wieder erhöhen.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Der lokale Grünspechtbestand ist mindestens zu halten.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Im Oberthurgau fehlt sie nun aber in weiten Teilen. Die Population im Bereich Klegelmoos soll sich stabilisieren können.

Pfeifengraswiese: Diese Vegetationstyp weist naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Er hat allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen).

⁵⁸ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationsformen sollen sich wieder mit einer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können (Feuchtbereich Klegelmoos).

Teichmolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Gewässern nachgewiesen werden. Ein markanter Verlust zeigte sich im Dreieck Weinfelden-Bischofszell-Amriswil. *Teichmolche* sind im übrigen Kanton nur noch punktuell vorhanden. In diesem Vernetzungskorridor soll sich wieder ein Bestand entwickeln.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Die Bestände sollen sich vergrössern.